

Heinrich von Kleist (1777 – 1811)

## „Schmutz zugleich und Glanz“

Er hat Sehnsucht nach einer Welt der Harmonie, doch die ist gestört durch das Denken: Heinrich von Kleist krankt sozusagen am Kopf – nicht an seinem eigenen, sondern an der Kopfbestimmtheit des Daseins, wie sie durch Immanuel Kant eingesetzt hat. 1777 wurde er in Frankfurt (Oder) geboren. Von 1805 bis 1807 war er in der Kriegs- und Domänenkammer in Königsberg tätig, wurde auf seinem Weg nach Berlin wegen Spionageverdachts verhaftet. Nach seiner Entlassung nach dem Tilsiter Frieden zog er nach Dresden. Und verkehrte dort mit Dichtern. Der Versuch, eine patriotische Wochenzeitschrift mit dem Namen „Germania“ herauszugeben, schlug fehl.

Der Dramatiker und Erzähler, Lyriker und Publizist entstammt einer altadligen Offiziersfamilie. So trat er 1792 in das Potsdamer Garderegiment ein und nahm 1793 am Interventionskrieg gegen die junge französische Republik teil, erlebte die Belagerung von Mainz mit. 1799 quittierte er den verhassten Militärdienst und studierte in Frankfurt (Oder) Philosophie, Physik, Mathematik und Naturrecht. 1800 verließ er ohne Abschluss die Universität und ging nach Berlin. Später versuchte er in der Schweiz, ein naturnahes Leben als Landwirt zu führen – vergeblich!

Auch sein „Lebensplan“, Dichter zu werden, erfüllte sich nur höchst bedingt. Über dem Entwurf einer großen Tragödie erlitt er einen seelischen Zusammenbruch. Diese seelische Krankheit prägte auch sein Ende. Gemeinsam mit einer Freundin fand er den Freitod.

Sein literarisches Werk – das Trauerspiel „Penthesilea“, das Drama „Das Käthchen von Heilbronn“ und sein bis heute gespieltes Meisterwerk „Der zerbrochene Krug“ – zeichnet sich durch große Symbolkraft der Bilder und Lebendigkeit der Figuren aus. Gefühle und Leidenschaften ringen im Menschen um Recht, Liebe, Wahrheit und Vaterland. Kraft und Schwäche, Heroismus und Verzweiflung, Ekstase und Nüchternheit mischen sich in seinen Werken. Im „Zerbrochenen Krug“ verspottet er die patriarchalische preußische Gerichtsbarkeit, die Unterdrückung der Bauern, Bestechung und Erpressung – wenn auch die Handlung „in einem niederländischen Dorfe“ angesiedelt ist.

Seine letzten beiden Dramen, „Die Hermannsschlacht“ und „Prinz Friedrich von Homburg“, widmet er dem antinapoleonischen Befreiungskampf. Letzteres Werk wurde für preußische Bühnen gesperrt und deshalb in Wien uraufgeführt. Kleist gab darin eine verschlüsselte Kritik an der preußischen Staatsräson zugunsten eines freiwilligen Gehorsams gegenüber dem Vaterland. Menschenwürde und persönliche Integrität stellte er über den Kadavergehorsam der preußischen Observanz. Er wurde geradezu zum literarischen Satiriker, zum Spötter.

Seine schönste Erzählung ist „Michael Kohlhaas“. Sie nimmt die historische Geschichte eines individualistischen Empörers auf, dessen Rechtsgefühl einer Goldwaage glich und den es bis zum Landfriedensbruch trieb, als er einsah, dass in einem junkerlichen Staat keine Gerechtigkeit zu erwarten war.

Kleists Geschichte „Das Erdbeben in Chili“ ist eine Abrechnung mit dem aufgeklärten Denken seiner Zeit. Die Welt funktioniere unter göttlichem Willen wie eine große Maschine, hatte er in seiner Jugend an der Frankfurter Universität gelernt. Doch mit dem „Erdbeben“

waren für ihn diese Gedanken über die angebliche göttliche ordnende Kraft außer Kraft gesetzt.

### *Der Branntweinsäufer und die Berliner Glocken*

*Ein Soldat vom ehemaligen Regiment Lichnowsky, ein heillosen und unverbesserlicher Säufer, versprach nach unendlichen Schlägen, die er deswegen bekam, dass er seine Aufführung bessern und sich des Branntweins enthalten wolle. Als er am vierten Tag wieder betrunken arretiert und verhört wurde, antwortete er: „Herr Hauptmann“, antwortete er, „es ist nicht meine Schuld. Ich ging in Geschäften eines Kaufmanns über den Lustgarten, da läuteten vom Dom herab die Glocken: ‚Pommeranzen, Pommeranzen!‘ Lät, Teufel, sprach ich und trank nichts. In der Königsstraße steh’ ich einen Augenblick vorm Rathaus still: Da bimmelt es vom Turm herab: ‚Kümmel, Kümmel!‘ Ich sage zum Turm: Bimmle, dass die Wolken reißen! Aber auf dem Rückweg über den Spittelmarkt geht es vom Spittelturn herab: ‚Anisette, Anisette!‘ Was kostet das Glas, frag ich. Der Wirt spricht: ‚Sechs Pfennige.‘ Geb Er her, sag ich – und was weiter aus mir geworden ist, weiß ich nicht.*

Heinrich von Kleist, Anekdote